

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Anzeigenpreise: 6 gespalt. mm-Zelle 15 Pf., 3 gespalt. Textzeile 60 Pf., Familienanzeigen für Abonnenten gegen Vorzeigung der bezahlten Monatsquittung ermäßigte Preise. Anzeigen werden in unseren Geschäftsstellen entgegengenommen. Anzeigenschluß Dienstag abend. Anzeigengebühren von auswärts werden auf Postscheckkonto Leipzig Nr. 216 90 unter „Allg. Jüd. Familienblatt“ erhoben. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und für Platzvorschrift kann keine Gewähr geleistet werden. Bei Klagen gilt die Zuständigkeit des Amtsgerichts Leipzig als vereinbart.

Verlag und Redaktion:
Allgemeines Jüdisches Familienblatt
Leipzig, Gerberstraße 48/50 — Telefon 21516
Postscheckkonto Nr. 21690

Erscheint jeden Freitag. — Redaktionsschluß Dienstag mittags
Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt.

Bezugspreise: Abonnenten werden bei allen Postämtern angenommen. Postbezug 80 Pfennige monatlich. 2.40 Mark vierteljährlich inkl. Bestellgeld. Streifenband-Bezug für Deutschland, Oesterreich, Saargebiet, Luxemburg, Danzig, Memelgebiet 1.20 Mark monatlich, für das übrige Ausland 1.50 Mark. Bestellungen nehmen entgegen in Leipzig: Hauptgeschäftsstelle, Gerberstraße 48/50; Buchhandlung M. W. Kaufmann, Brühl 8; M. Gonzer, Berlin N 24, Oranienburger Straße 26; M. Laufer, Chemnitz, Kasernenstr. 8; Dresdner Redaktion: Leon Kesten, Kaulbachstraße 25.

Chronik der Woche

Ein Jabotinsky-Haus in Tel Aviv. Tel Aviv. In Tel Aviv wurde ein Komitee aus Mitgliedern der revisionistischen Partei und persönlichen Freunden und Bewunderern Wladimir Jabotinskys zum Zweck der Errichtung eines revisionistischen Parteihauses, das Jabotinskys Namen tragen soll, gebildet. Für diesen Zweck wurden von den Brüdern Belilowski in Berlin 400 Pfund gezeichnet und 160 Pfund auf der letzten Revisionistenkonferenz in Palästina gesammelt. Demnächst wird ein Drive für den Baufonds eröffnet.

2½-Millionen-Dollar-Kampagne des Joint. New York. Wie die Leitung des American Joint Distribution Committee mitteilt, wird die amerikanische Kampagne zur Aufbringung von 2½ Millionen Dollar für das Wiederaufbauwerk in Osteuropa in den nächsten Tagen aufgenommen werden.

Zwei Jahre Einwanderungssperre in Kanada. Ottawa, 19. Februar (JTA.). Wie die jüdische Telegraphen-Agentur aus Kreisen, die der Regierung nahe stehen, erfährt, wird die derzeit in Kanada bestehende Einwanderungssperre keinesfalls vor zwei Jahren aufgehoben werden, da frühestens nach Ablauf dieser Zeit mit einer Lösung des Arbeitslosenproblems gerechnet werden kann.

Die Gastvorlesungen Professor Bertrams in Berlin. Berlin. Professor Dr. Bertram von der Theologischen Fakultät der Universität Gießen wird, wie schon mitgeteilt, an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin eine Gastvorlesung über „Die Probleme der Religionsgeschichte der Zeit der Entstehung des Christentums“ halten. Die Vorträge Professor Bertrams finden am 23. und 24. Februar von 10—12 Uhr vorm. statt.

Tod eines jüdischen Generals der belgischen Armee. Paris, 18. Februar (JTA.). Generalleutnant Louis Bernheim, der Kommandant des 1. belgischen Armeekorps im Weltkrieg, ist im Alter von 69 Jahren in Paris gestorben.

Arabische Protestbewegung gegen die englische Palästina-Erklärung. Jerusalem. Unmittelbar nach dem Beiramest wird die palästinensisch-arabische Exekutive zusammentreten, um über die im Hinblick auf die neue englische Regierungserklärung gebotenen Maßnahmen zu beraten. In manchen arabischen Kreisen wird die Forderung aufgestellt, daß in Palästina, Transjordanien und Syrien Demonstrationen gegen die neue Regierungserklärung organisiert werden sollen.

Die Stricker-Gruppe schließt sich den Revisionisten an. Wien. Die Führerschaft der von Baurat Robert Stricker geführten Gruppe der Demokratischen Zionisten, die seit Gründung der Vereinigung radikaler Zionisten dieser angehört hatte, aber kurz nach der Londoner A.-C.-Tagung aus derselben ausgetreten war, hat nun mit einer Zweidrittelmajorität beschlossen, sich der Union der Zionisten-Revisionisten anzuschließen.

EIN WELLENBERG

Erfahrung lehrt, daß keinerlei Entwicklung sich in ungebrochenen Linien vollzieht. Und selbst Entwicklungen mit eindeutiger Richtung sind von Schwankungen nicht bewahrt und auf Schritte vorwärts folgen Rückschläge, so daß der zurückgelegte Weg eine Summe von Vormarsch und Rückzug, von Vorwärtstürmen und Stillstehen, von Ausweichen und Überholen, kurz von tausenderlei Zwischenfällen ist. Wesentlich bleibt, ob hinter einer Entwicklung eine ewig wirksame Energie vorhanden ist, eine Energie, die sich nicht von bitteren Erfahrungen abschrecken läßt und die gespeist wird von objektiven Gegebenheiten, welche immer wieder zu einer Betätigung in einer bestimmten, als möglich und zweckentsprechend erkannten Richtung drängen. Der Weg der Politik ist vielleicht noch stärker als jede andere Erscheinung im Leben, eine Summe von Wellenbergen und Wellentälern, ein Auf und Ab, ein Himmelhochjauchzen und Zutodebetäubtsein. Kleine Kärner der politischen Arbeit, die nicht über den Tag hinausublicken vermögen, sind in Momenten der Depression geneigt, die Flinte ins Korn zu werfen und zu verzweifeln, und in Augenblicken der Prosperität werden sie zu hemmungslosen Phantasten, die keine Schwierigkeiten mehr gelten lassen wollen und die das ganze Spiel für gewonnen ansehen. Erfahrene Menschen, die das Wesentliche vom Nebensächlichen zu scheiden vermögen, die in des Tages Gedränge die großen Ziele nicht aus den Augen verlieren, pflegen in den verschiedenen Wechselfällen politischen Geschehens ruhigere Nerven zu bewahren und werden weder durch Erfolge noch durch Mißerfolge erschüttert.

Diese Gemeinplätze und im Grunde genommen banalen Feststellungen müssen wiederholt werden, wenn man die Entwicklung der zionistischen Politik in den letzten Jahren einer flüchtigen Untersuchung unterzieht. Als im Oktober 1930 das Weißbuch der britischen Regierung über ihre Palästina-Politik erschien, war dieses Dokument unzweifelhaft ein Zeichen, daß das Kolonialamt der britischen Regierung sich anschickte, die traditionelle Mandatarpolitik Großbritanniens in Palästina grundlegend zu ändern. Das Weißbuch vom Oktober 1930 stellte ein sehr tiefes Wellental innerhalb der zionistischen Politik dar und schien sogar eine grundsätzliche Richtungsänderung Englands anzuzeigen. Die Aufregung der zionistischen und jüdischen Öffentlichkeit über dieses Ereignis war durchaus berechtigt. In aller Erinnerung lebt noch jener Sturm des Protestes, der in allen Ländern der Welt die jüdischen Massen ergriff. Die Gegner des Zionismus und des Palästinaaufbaus erklärten damals die zionistischen Anstrengungen für restlos erledigt und erblickten in dem englischen Weißbuch das Ende eines Traumes, der, von ihrem Standpunkt aus gesehen, nicht einmal ein schöner war. Und tatsächlich schien es, als ob das Spiel verloren sei. Auf der einen Seite die Regierung eines der größten Reiche der Welt, belastet mit großen innerpolitischen und außenpolitischen Schwierigkeiten, bedroht von den Revolutionen in Indien und den Unruhen in Ägypten, einer Weltwirtschaftskrise, die insbesondere

die Judenheit in ihren Bann zog, der Widerstand der Araber in Palästina — auf der andern Seite eine geschwächte, durch innere Kämpfe zermürbte zionistische Organisation. Wahrlich, die Situation sah mehr als bedrohlich aus.

Und nun erlebten wir am 14. Februar d. Js. den Brief des englischen Premierministers MacDonald an Dr. Chaim Weizmann, den im Zustand der Demission befindlichen Präsidenten der Jewish Agency. Es ist fast ohne Beispiel, daß eine Regierung eines großen Reiches — und zwar eine Regierung in derselben Zusammensetzung — nach 4½ Monaten in einer wichtigen Angelegenheit eine derartige Sinnesänderung bekundet hätte, wie es im Schreiben MacDonalds zum Ausdruck kommt. Man geht nicht fehl, wenn man sagt, daß derartiges in England nur bei einer Regierung der Arbeiterpartei Möglichkeit werden konnte. Man hat sofort nach dem Erscheinen des Weißbuchs vom Oktober 1930 in manchen zionistischen Kreisen der Meinung Ausdruck gegeben, daß es für die jüdische Sache in Palästina besser wäre, wenn in London eine konservative Regierung am Ruder säße. Diese Ansicht konnten nur Leute vertreten, die sich nicht bis zum letzten des fortschrittlichen Charakters der jüdischen Aufbauarbeit in Palästina bewußt sind. Gerade dieser fortschrittliche Charakter des ganzen Unternehmens bedingt es, daß nur fortschrittliche politische Richtungen naturgemäß ein größeres Verständnis für die Ziele dieser Aufbauarbeit aufbringen müssen, als Richtungen, denen es erfahrungsgemäß an konstruktiver Phantasie auf sozialem Gebiete mangelt. Nur die Arbeiterregierung (unter den gegebenen Umständen kam diese in England in Betracht) war imstande, einen von ihr oder einen von einem ihrer Vertreter begangenen Fehler ohne Rücksicht auf Prestige zu korrigieren. Man stelle sich vor: Die englische Regierung mit außerordentlich schwierigen Problemen, wie der Indienkonferenz, der erschreckenden englischen Arbeitslosigkeit, mit den Fragen des Schutzzolls und Freihandels beschäftigt, bringt dennoch Muße und guten Willen auf, vier Kabinettsmitglieder in eine Kommission zum Studium der Palästinafrage zu delegieren und in ernster Arbeit eine Revision von ausgesprochenen Ansichten vorzunehmen, die eine Ungerechtigkeit gegenüber dem jüdischen Volke darstellten. Allerdings hätte sich die Arbeiterregierung aus eigenem Antrieb wohl nicht entschlossen, ihr geplantes Unrecht noch vor dessen Verwirklichung gutzumachen, wenn nicht auf jüdischer Seite im entscheidenden Augenblick die unbeugsame Festigkeit geäußert hätte, mit aller Kraft gegen das Unrecht anzukämpfen. Es ist ein tröstliches Bewußtsein, sich sagen zu können, daß man durch würdige Protestaktionen, nur auf Rechtstitel und nicht auf Machtmittel gestützt, in der Lage gewesen ist, gegenüber einem unvergleichlich machtvolleren Partner einen Erfolg zu erzielen. Diese Erfahrung sollten sich die Juden in der ganzen Welt auch für andere Gelegenheiten zunutze machen.

Wir stehen zweifellos im Zeichen eines Wellenbergs der zionistischen Politik. Aber ebenso sehr wie es abwegig gewesen wäre, im Oktober 1930

restlos zu verzweifeln, wäre es unberechtigt und ein schwerer Fehler, jetzt nach der Erringung eines beachtlichen politischen Erfolges Hosianna zu rufen und zu glauben, es sei bereits alles gewonnen und der Weg in die Zukunft werde nicht mehr von Hemmnissen und Schwierigkeiten verbaut sein. Die neue authentische Interpretation der britischen Regierung zum Weißbuch von 1930 schafft bloß Voraussetzungen, aber keine Tatsachen. Voraussetzungen für die Möglichkeit einer vernünftigen jüdischen Politik. Weißbücher und authentische Interpretationen sind nur Kommentare zu Lebensproblemen. Diesen gilt es, entgegenzutreten und auf sie eine Antwort zu geben! In dieser Hinsicht bleibt noch alles zu tun übrig. Und in erster Linie von uns selbst. Der Brief MacDonalds an Dr. Weizmann schafft das jüdisch-arabische Problem nicht aus der Welt; es enthebt uns nicht der Notwendigkeit, in dieser Beziehung die größte Aufmerksamkeit aufzubieten, die eifrigste Tätigkeit zu entfalten und den besten Willen zu bekunden. Ohne eine Bereinigung dieser Frage wird unsere Arbeit in Palästina niemals ungestörten Erfolg haben können. Auch wenn wir zu einem Modus vivendi mit den

Arabern gelangen, wird es genug Reibungsflächen und genug Zündstoff geben, in dem die Leidenschaften der Juden und Araber Feuer fangen können. MacDonalds Brief schafft vor allem die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nicht aus dem Wege. Wir stehen in Palästina vor außerordentlich schweren Entscheidungen. Wir müssen Wege suchen, an die Araber heranzukommen, wir müssen Pläne für den weiteren Aufbau aufstellen und vor allem müssen wir die größten Anstrengungen machen, um die notwendigen finanziellen Mittel zu beschaffen, ohne die eine Fortführung des Bestehenden und sein Ausbau in einem befriedigenden Maße nicht möglich sind.

Es wird ein Zeichen von Reife sein, wenn die zionistische Öffentlichkeit die neueste Wendung in der zionistischen Politik mit Befriedigung, aber gelassen aufnimmt. Noch stehen weitere schwere Verhandlungen mit der britischen Regierung bevor. Auf unsrer Seite muß unbeugsamer Wille, aber auch die Erkenntnis des Möglichen und Erreichbaren vorhanden sein. Die letzten Vorkommnisse sind für uns eine Lehre gewesen. Es würde uns geziemen und hoch an der Zeit sein, daß wir lernen, Lehren zu beherzigen. m. b.

Reichsinnenminister und Preußischer Innenminister halten die Nationalsozialistische Gefahr für vorläufig überwunden.

Berlin. In den letzten Tagen haben Reichsinnenminister Dr. Wirth und der preußische Innenminister Severing zur Frage der nationalsozialistischen Gefahr für Staat und Reich in einer bemerkenswerten Weise Stellung genommen.

Bei der Konferenz der Oberpräsidenten Preußens und der leitenden Beamten im preußischen Ministerium des Innern führte Minister des Innern, Carl Severing, aus, nach seiner Ansicht gäbe die politische Lage in Preußen und Deutschland keinen Anlaß zu Besorgnis. Die preußischen Behörden, das preußische Ministerium des Innern sehen die gesamte Situation weder als prekär, noch als irgendwie besorglich an. Wir werden, sagte der Minister weiter, uns durch nichts von unseren durch Verfassung und Gesetz vorgezeichneten Pflichten abbringen lassen. Der Nervosität gewisser Volkskreise müssen wir ruhige und kühle Energie entgegensetzen. Drohungen, wie sie in nationalsozialistischen Zeitungen, in nationalsozialistischen Versammlungen von Rednern ausgesprochen werden, können uns nicht schrecken oder gar nervös machen. Aber wir wollen keine Unklarheit darüber bestehen lassen, daß wir gegen jede Verletzung bestehender Gesetze mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln vorgehen werden. Das Geprahle von der festen militärischen Organisation der nationalsozialistischen Sturmabteilungen (S. A.) und Schutz-Staffeln (S. S.) ist lächerlich. Es hat sich gezeigt, daß in Berlin noch nicht einmal 1500 Menschen in der S. A. organisiert sind. Ich habe den Eindruck, sagte der Minister, daß heute bei den Nationalsozialisten von Angriff nicht mehr, höchstens von Abwehr die Rede sein kann. Es gilt jetzt, sie weiter zurückzudrängen. Die Nervosität bei den Nationalsozialisten ist deutlich erkennbar. Wir aber wollen uns durch nichts abhalten lassen, das zu tun, was nötig ist. Die Nationalsozialisten sollen wissen, daß die Polizei sie beobachtet, ihnen auf den Versen sitzt, dann wird auch der politische Grippe-Bazillus des Nationalsozialismus bald aus dem deutschen Volke schwinden.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages führte Reichsminister des Innern Dr. Wirth u. a. aus: Wie auf die bolschewistische Propaganda, richtet das Ministerium sein Augenmerk auch auf den Rechtsradikalismus. Es heißt nun, der Bürgerkrieg stehe vor der Tür. Ein Bürgerkrieg steht nicht vor der Tür. Es wird hier und da wohl einige Prügeleien geben, die vielleicht bezirksmäßige Ausdehnung erfahren können. Doch werden diese mit polizeilichen Mitteln allein niedergeschlagen werden können. Die Reichsregierung wie auch die preußische Staatsregierung werden nicht eine Minute zögern, das Notwendige zu tun. Im übrigen bin ich der Meinung, daß ein gewisser Höhepunkt der radikalen Welle erreicht ist. Doch

muß man sich vor Augen halten, daß auf eine Welle eine zweite folgen kann, und daß es nicht allzu schwer ist, bei der steigenden wirtschaftlichen Not die Bevölkerung aufzureizen und für politische Zwecke auszubeuten. Über die Absichten der Nationalsozialisten sind wir genau unterrichtet. Man muß sich wundern, wie der geistige Radikalismus heute so wenig Widerstand in Deutschland findet. Als vor dem Kriege an einigen Universitäten Katholiken sogenannte Weltanschauungsprofessuren erteilt wurden, erhob sich in Deutschland ein ungeheurer Sturm der Entrüstung. Wenn jetzt aber Nationalsozialisten ohne strenge wissenschaftliche Vorbildung an Hochschulen berufen werden, hört man unter der deutschen Professorenschaft keinen ernsthaften Widerspruch.

AUS ALLER WELT

Antisemitischer Skandal im Jagdschloß Glienicke. Berlin. Am Freitag kam es im Jagdschloß Glienicke bei der Versteigerung des Inventars des Prinzen Friedrich Leopold zu einem antisemitischen Skandal. Der Auktionator Joseph rief, als gegen 5 Uhr nachmittags ein Zeitungsverkäufer erschien: „Raus mit dem Judenblatt“. Die Auktion wurde unterbrochen, der Zeitungsverkäufer wurde aus dem Saal gedrängt. Jetzt schrien mehrere an der Auktion beteiligte Kommissionäre: „Raus mit den Mosse-Blättern, raus mit dem „8-Uhr-Abendblatt“, raus mit dem „Vorwärts“, nur der „Lokal-Anzeiger“ soll hier bleiben!“ Einigen Personen, in denen man Zeitungsberichterstatter vermutete, wurden die Ausweise aus der Hand gerissen, um zu „kontrollieren“, ob sie für die „Jüdische Presse“ arbeiten. Einer der Auktionsveranstalter rief: „Wer für Juden arbeitet, findet keinen Einlaß“.

Bericht der Klagemauer-Kommission wird am 26. Februar veröffentlicht. Jerusalem. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, wird der Bericht der Internationalen Klagemauer-Kommission, die auf Ersuchen der britischen Regierung vom Völkerbundsrat eingesetzt wurde, um die Frage der Ansprüche von Juden und Mohammedanern auf die Klagemauer zu klären, am Donnerstag, dem 26. Februar, gleichzeitig in Jerusalem und in London veröffentlicht werden.

Kisch und Yellin Gäste Emir Abdullahs. Jerusalem, 20. Februar (JTA.). Das Mitglied der Exekutive der Jewish Agency Colonel Kisch und der ehemalige Präsident des Waad Leumi Dr. David Yellin haben sich nach Amman, der Hauptstadt Transjordaniens, begeben, wo sie auf Einladung Emir Abdullahs an einem Gastmahl teilnehmen werden, bei dem auch der 80jährige Vater des Emirs, Exkönig Hussein von Hedschas, anwesend sein wird.

Leib Jaffe spricht hebräisch im polnischen Radio, Warschau. Die polnische Regierung gab ihre Zustimmung dazu, daß der hebräische Dichter und Direktor des Keren Hajessod in Jerusalem, Herr Leib Jaffe, der gegenwärtig in Warschau weilt, eine Ansprache in Hebräisch über das jüdische Aufbauwerk in Palästina in der Dauer von 15 Minuten vor dem Warschauer Sender hält. Der Warschauer Rundfunk teilt nun mit, daß Leib Jaffe am Sonntagabend, dem 21. Februar, 22.35 Uhr, Warschauer Zeit, seine Ansprache halten wird.

Eine schwimmende Synagoge zwischen Jaffa und Triest. Jerusalem. Auf einem Dampfer „Adria“, der zwischen Triest und Jaffa regelmäßig Dienst macht, wurde eine Synagoge eingerichtet. Die jüdische Gemeinde Triest hat dem Kapitän der „Adria“, Benjamin Umberto Stindler, eine Thora-Rolle als Andenken an die jüdische Gemeinde Triest überreicht, die Kapitän Stindler seinerseits den Passagieren seines Schiffes zu gottesdienstlicher Verwendung widmete.

Als Zeichen ihrer Dankbarkeit haben die jüdischen Passagiere auf einer der letzten Fahrten der „Adria“ eine Geldsammlung zur Anschaffung einer Thora-Rolle für die Rolle veranstaltet. Die Thoralade wurde in Jerusalem angefertigt und anlässlich des letzten Aufenthaltes der „Adria“ im Hafen von Jaffa an Bord des Schiffes gebracht. Gleichzeitig haben Einwohner von Tel Aviv, die seinerzeit mit der „Adria“ in Palästina eingetroffen sind, Ausstattung und Zubehör für die Thora-Rolle gestiftet.

Juden im Verband der rumänischen Reserveoffiziere. Bukarest. Reservehauptmann Doktor L. Mayersohn, einer der führenden Männer der Union rumänischer Juden und aktiver Zionist, hat an den Präsidenten des Verbandes rumänischer Reserveoffiziere, Reservegeneral Rujinsky, in einem Schreiben die Frage gerichtet, ob der im Reserveoffiziersverband herrschende Geist die Teilnahme von Juden am Verbandsrat möglich mache. In seinem Antwortschreiben erklärte General Rujinsky u. a.: Niemand will und wird einen Unterschied machen zwischen den einen oder anderen Offizieren der Armee. Gecint, wie an der Front, so sollen wir auch im Frieden gleich und brüderlich nebeneinander stehen. Nach diesem Briefwechsel haben sich in den Reichsverband rumänischer Reserveoffiziere folgende jüdische Persönlichkeiten eingetragen: Dr. W. Fildermann, Dr. Mayersohn, Dr. H. Lazarovici u. a.

„Hagekorsel“ (Hakenkreuz) in Skandinavien. Berlin. Die nationalsozialistische Presse bringt eine längere Korrespondenz aus Kopenhagen, in der die Entwicklung des Nationalsozialismus in den skandinavischen Ländern geschildert wird. Es liegt in der dänischen Mentalität begründet, heißt es in dem Bericht, daß man Haß und Fanatismus als unschöne Eigenschaften empfindet. Dennoch hatte sich bereits im Jahre 1926 ein kleinerer Kreis von nationalsozialistisch eingestellten Persönlichkeiten ernsthaft mit der Rassenfrage beschäftigt. Im Jahre darauf wurden aus dem lose gefaßten Kreis ein „Nationalsozialistischer Orden“ straff organisiert. Die dänischen Nationalsozialisten haben jetzt eine eigene Zeitung „Hagekorsel“ (Hakenkreuz) geschaffen, die auch in Schweden und Norwegen gelesen wird. Die Nationalsozialisten Dänemarks fordern einen Befreiungskampf für die Völker nordischer Rasse. „Für ein nationales Germanentum — gegen das internationale Judentum“ heißt die Parole. Man will gemeinsam mit den deutschen Nazis gegen einen „gemeinsamen Gegner“ das organisierte Untermenschentum kämpfen. Der dänische Parteiführer heißt Ejnar Baaben.

Reichsbank kauft Wechsel und Schecks auf Palästina. Berlin. Die Reichsbank kauft von jetzt an auch Wechsel und Schecks auf Palästina an und, kommissionsweise für Rechnung der Deutschen Golddiskontbank, auch solche mit einer Laufzeit bis zu sechs Monaten. Die anzukaufenden Abschnitte können auf Palästina-Pfunde, Sterling oder Reichsmark lauten.

Gastvorlesungen Professor Bertrams an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. Berlin. In Verfolg eines Abkommens über Gastvorlesungen zwischen der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums und der theologischen Fakultät der Universität Gießen wird Herr Professor Dr. Bertram am 23. und 24. Februar an der Hochschule eine Gastvorlesung über „Die Probleme der Religionsgeschichte der Zeit der Entstehung des Christentums“ halten.

Glossarium

Die „Jüdisch-liberale Zeitung“ druckt folgende „Glaubensartikel für liberale Jugend“ von Rabbiner Dr. Gottschalk, Köln:

„Ich glaube an die Kraft des Herzens. Sie erfüllt mich mit Liebe, Hoffnung und Trost, mit Sehnsucht und Frieden. Sie begeistert mich und reißt mich zu Taten fort. Sie läßt mich für Gerechtigkeit erglühn, gegen Unrecht mich aufbäumen, Sie erfüllt mich mit Ehrfurcht vor dem Geheimnis der Welt, mit Ahnung vor einer Ewigkeit.

Sie erfüllt mich mit Glauben an den Nebenmenschen, treibt mich zu sozialem Tun an und zur Völkerverbrüderung. Sie erfüllt mich mit Glauben an meinen Glauben, an seine Wahrheit, an seinen Sieg. Sie erfüllt mich mit Ehrfurcht und Bewunderung vor der aufbauenden Kraft, der ich in Natur und Kunst begegne.

Die Kraft, an die ich glaube, nenne ich Gott, die Kraft in Natur und Kunst ist göttlich. Ich erlebe sie, weil ich an die Kraft des Herzens glaube, sie erlebe, ihr persönlich nahe bin wie sie mir.

Ich glaube nicht, daß Gott, mein Gott, bewußt wirkt, mich kennt, mein Schicksal lenkt, bewußt lenkt. Ich glaube nicht, daß er auf mein äußeres Schicksal Einfluß hat oder nimmt. Nur mein Inneres kommt von ihm, kommt durch ihn von mir.

Von meinem Gott kommt kein Unheil, nichts Böses. Er ist nur gut, nur schöpferisch, nur Güte. Äußere Leiden sind, sofern nicht selbstverschuldet, zufälliges Schicksal. Mein Gott ist dazu da, den Zufall sinnvoll zu gestalten, dem Verhängnis Segen abzugewinnen.

Ich glaube nicht, daß mein Gott die Welt einmal plötzlich geschaffen hat. Die göttliche Kraft wirkt ewiggeheimnisvoll in ihr. Das Böse in ihr ist Schuld des Menschen. Mein Gott braucht es nicht hindern, er hat keine Beziehung zu ihm, er kann es aber überwinden und mir dazu helfen.

Ich glaube nicht, daß eine bewußte Vorsehung in der Welt waldet, eine bewußte Berufung von Menschen erfolgt ist. Aber wunderbare Erhaltung, wunderbarer Geschichtsverlauf, wunderbare Geistesbewahrung erscheint mir wie Vorsehung und Berufung. Überhaupt — Gott, mein Gott, ist mir nicht wirklich und bewußt nahe, aber ich fühle ihn so, als ob er es wäre, ich könnte ihn Vater nennen, mich sein Kind.

Ich glaube nicht, daß ich persönlich nach dem Tode fortlebe, auferstehe, irgend jemand wiedersehe. Aber ich glaube, daß ich durch meine Herzensgotteskraft im gottkräftenfüllten Herzen des anderen weiterlebe. Ich glaube nicht, daß mein Beten gehört, mein Bitten erfüllt wird. Aber ich glaube, daß ich mich selbst in meinem Beten höre, erhöhe, durch Gott, mit Gott, für Gott.“

Das alles ließe sich viel kürzer fassen, etwa so: „Es gibt zwar keinen Gott, aber ich glaube doch an einen Gott. Amen seloh!“

Das ist nichts zum belachen, das ist tieftraurig und erschütternd. So also kräftigt ein liberaler Rabbiner den Glauben an Gott, so erzieht man dem Judentum Juden, so sehen „Glaubensartikel für liberale Jugend“ aus! Von solch einem Glaubensbekenntnis bis zur Loslösung vom Glauben der Väter ist bloß ein kleiner Sprung. Und welche Verwirrung der Gefühle, welche Heuchelei steckt in dem Bekenntnis dieses Rabbiners! Wundert man sich noch, wenn die liberale Jugend in möglichst schneller Assimilation ihr Heil sieht? Wo sind da Schranken gesetzt, wo donnert das „Du sollst nicht!“ entgegen, wo ist da der Zwang, Jude zu sein und zu bleiben?

„Ich glaube nicht, daß eine bewußte Vorsehung in der Welt waldet, eine bewußte Berufung von Menschen erfolgt ist.“

Fort ist jeder Trost für den Gläubigen, fort ist das Stärkende des „Sich-führen-lassens“, fort ist der Glaube!

„Ich glaube nicht, daß ich persönlich nach dem Tode fortlebe, auferstehe, irgend jemand wiedersehe.“

Fort ist der Glaube! Nichts ist da, alles bloß Phrase und Gerede! Glaubst du, armer Wurm, der du zweifelst oder nicht zweifelst, an ein Fortleben? Nichts ist's damit! Und auch dir, liberaler Beter, bleibt keine Hoffnung:

„Ich glaube nicht, daß mein Beten gehört, mein Bitten erfüllt wird.“

Bete nicht, Jude, es nützt dir nichts! Tue folgendes:

„Erhöre dich selber, erhöhe dich, durch Gott, mit Gott, für Gott.“

Zu deutsch heißt das: Glaube, bete, tue was du willst, schaden kann es dir nicht!

Beantworten Sie, bitte, Herr Rabbiner Dr. Gottschalk, eine Frage: „Hat der Glaube, den Sie predigen, etwas mit dem Glauben unserer Väter zu tun?“

Die Frage wird, ich weiß es, nie beantwortet werden. Vielleicht aber wird sie manchem, der die „Religiosität“ unserer Liberalen nicht gekannt hat, einleuchten lassen: daß Juden, die den Glauben ihrer Väter verleugnen und sich von der jüdischen Nation lossagen — ein Fremdkörper sind im Judentum!

...

Inzwischen hat der liberale Rabbiner Dr. Dienemann, Offenbach, schon meine obige Frage beantwortet, und er nennt in eben derselben „Jüdisch-liberalen Zeitung“ die „Glaubensartikel“ des Dr. Gottschalk „Unglaubensartikel“ und spricht in scharfen Worten seinem Kölner Kollegen das Recht ab, seine Glaubensartikel „Glaubensartikel für liberale Jugend“ zu nennen, vielmehr habe er, Dr. Gottschalk, das Recht, diese „Glaubensartikel“ „Mein Bekenntnis“ zu überschreiben.

Man sieht also, daß Dr. Gottschalk nicht „der“

liberale Rabbiner ist mit dem heidnischen „Glauben“, sondern er ist „ein“ liberaler Rabbiner, welchem die unsinnige und von Liberalen so oft gepredigte „Lebensnähe der Religion“ ein bißchen sehr stark zu Kopf gestiegen ist. Damit ist aber dieser Fall nicht abgetan, wenigstens für uns Gläubiger nicht. Denn er beweist uns, wie verworren der Gottgedanke im liberalen Judentum ist, so verworren, daß sogar ein Rabbiner die Balance verliert und vornüber purzelt wie der Kasperle im Kasperletheater. Schon eine solche „Meinungsverschiedenheit“, wie die zwischen den Rabbinern Gottschalk — Dienemann, ist eine Ungeheuerlichkeit, denn der eine verneint Gott, vielmehr er glaubt an ihn mit Vorbehalt, während der andere, Dr. Dienemann, absolut glaubt, also tiefgläubig seinen Gott anbetet, wenn auch mit einer gewissen „Lebensnähe“. Beide sind Führer im liberalen deutschen Judentum und beide glauben nicht an ein und denselben Gott! Das ist das Ergebnis der „jüdischen“ Reformideen, die vor nichts Halt machen, sogar vor Gott nicht. Wenn es nach Dr. Gottschalk ginge, hätte man Gott abgeschafft und nur die liberalen Rabbiner behalten, denn sie sind „lebensnah“, während Gott so hoch oben im Himmel sitzt...

Als vor einigen Jahren ein amerikanischer Reformrabbiner in seiner Synagoge die Beichte einführen wollte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung auch bei verschiedenen liberalen Juden. So weit wollte man sich nicht „dem Leben nahen“. Jetzt ersetzt ein Reformrabbiner die zehn Gebote durch „Glaubensartikel“, macht aus dem Schöpfer der Welt eine „Gott-Herzenskraft“, also eine eingebilddete Gefühlsache, und möchte am liebsten sagen: „Ich, der Mensch, bin Gott mein Gott!“ Dr. Dienemann setzt nun der Reformwut seines Kollegen-Reformers einen Damm, gleich so, wie vor Jahren dem amerikanischen Beichte-Rabbiner ein Damm der Entrüstung gesetzt wurde. Ob aber Dr. Dienemann mit seinem energischen Entgegen-treten es den von ihm Geführten recht macht, möchte man bezweifeln, denn der Reformwille unserer liberalen Brüder ist so stark, daß ihnen, nach allem, was man hört, die „Gott-Herzenskraft“ des Dr. Gottschalk mehr am Herzen liegt als der Gott des Dr. Dienemann. Daß dies so ist, beweist die Tatsache, daß die „Jüdisch-liberale Zeitung“ es sich nicht hat nehmen lassen, die „Glaubensartikel“ abdruckend. Der Abdruck der Dienemannschen Gegenerklärungen ändert nichts an dieser Tatsache.

Es ist halt schwer für unsere Liberalen, Juden zu sein...
Josef Kaplan.

Druckfehlerberichtigung

Im Glossarium unsrer Nr. 8 ist ein sinnentstellender Druckfehler entstanden, es muß dort heißen: „...nur die Tugend (nicht die Jugend), den einzigen Trost bedrängter Seelen, die einzige Zuflucht der Verlassenen, suche man uns nicht gänzlich abzuspochen!“

Das Recht auf Leben

Nein, nicht der Tod an sich war uns schrecklich. Der Tod als Abschluß eines Lebens, eines vollen Lebens. Er gehörte schon seit langem mit in unsere kleine Gemeinschaft und wir kannten ihn von Angesicht zu Angesicht in vielerlei Gestalten.

In Gestalt einer Kugel aus dem Hinterhalt in dunkler Nacht, auf einsamem Feld. In Gestalt des gelben Fiebers, das jäh zupackt und nicht losläßt, bis der ganze Mensch — Körper und Seele — zerstört ist. In Gestalt von blinder Wut einer verklavten Menge, die an einer noch mehr verklavten und schwachen sich vergreift. In der Gestalt eines übermenschlichen Willens zum Formen, den die Seele nicht fassen kann und es deshalb vorzieht, ihn in Sublimat aufgehen zu lassen.

Nein, nicht dieser Tod war uns schrecklich. Er schritt unter uns einher. Und würde man uns vor die Frage stellen: Welche Substanz es sei, die uns die Kraft gibt, uns in diese Einöde Gottes zu verpflanzen und krampfhaft zu versuchen, hier Wurzel zu schlagen, ob es die Substanz des Todes hinter uns oder die Substanz des Lebens vor uns sei — keiner von uns wäre imstande, eine klare, eindeutige Antwort darauf zu geben.

Hatte uns nicht — im Urunterbewußtsein — eine unermeßliche, schöpferische Verzweiflung hierher getrieben?

Zweiundvierzig junge Menschen — von 18 bis 30 — waren wir, als wir uns vor zwei Jahren in diesem äußersten Winkel Galiläas ansiedelten. Heute sind es nur noch sechzehn, die den magren, steinigten Boden pflügen, trotz allem immer wieder noch pflügen. Der Rest ruht unter den kleinen Hügeln des Zypressenhaines — des einzigen grünen Punktes in dieser grauschwarzen Weite.

Nein, nicht der Tod an sich war schrecklich. Schrecklich und widerwärtig war er uns erst, nachdem er sich diesmal als zynischer Eindringling, als skrupelloser Schänder entpuppte.

Der Sommer ging zu Ende. Man mußte bis zur herannahenden Regenzeit fieberhaft arbeiten. Galt es doch, fünf Morgen neuen Boden urbar zu machen. Das Fieber siedete bereits in unsern Knochen, die Augenlider waren bleiern, jede Berührung am bloßen Körper tat weh. Und doch wußte man an jedem Abend schicksalhaft klar: Auch wenn du morgen 39 Grad Temperatur haben solltest — du wirst dich doch hinter dem Pflug schleppen, und die Gewißheit um diese Unabwendbarkeit vermochte nicht nur die Spannung

erträglicher zu machen, sondern streute sogar einen Anflug von Humor über die Dinge. Deshalb war es auch gar nicht verwunderlich, wenn an einem solchen Abend sich einer an unsern Karmeli — einen ehemaligen Berliner Maler, der innerhalb der letzten zwei Jahre bei uns schrecklich abmagerte und im Gesicht nichts als Augen und Nase zu haben schien — wandte und schalkhaft meinte:

„Du, Karmeli, mein Vierzigzimeter-Pflug taugt nichts mehr. Du wirst für morgen deine Nase zum Pflügen ausborgen müssen...“

Worauf Karmeli erwiderte: „Tut mir leid, Jascha, ich brauche noch meine Nase um — Gott behüte! — Euren Proletengeruch nicht entbehren zu müssen.“

Denn die Menschen, die hier in der kleinen Baracke um den wackligen, ungehobelten Tisch saßen, bilden wirklich — äußerlich wie innerlich — eine sonderbare Zusammenwürfelung. Da waren ehemalige Mediziner, Poeten, Rabbiner, Juristen. Aus aller Herren Länder: Zwei aus Deutschland, sieben aus Polen, ein Holländer, drei aus Rußland, drei aus Bulgarien. Aber man verstand sich gut. Verstand, um was es geht.

An diesem Abend saß man totmüde da. Aber da es erstickend heiß war, verspürte niemand



Dresdner Umschau

Gemeinderatssitzung

Der am 25. Januar 1931 neugewählte Gemeinderat trat am 19. ds. Mts. zu einer Sitzung zusammen. Der öffentliche Zuhörerraum ist überfüllt. Der Vorsteher, Rechtsanwalt Paul Salinger, eröffnet 21.25 Uhr die öffentliche Sitzung und begrüßt die Anwesenden. Er appelliert an die Gemeinderatsmitglieder nach ihrem Können zum Wohle der Gemeinde zu arbeiten. Die neugewählten Mitglieder werden vom Vorsteher durch Handschlag auf die Statuten verpflichtet. Die Herren: Egon Feuerstein, Hermann Schocken, Salomon Vogel und Saul Weinreich fehlen entschuldigt. Das Protokoll der Sitzung vom 15. Januar 1931 wird verlesen und genehmigt. Unter den Eingängen befindet sich ein Schreiben von Dr. Külz an die Religionsgemeinde, in dem Genannter seinen Dank für das Glückwunschsreiben anlässlich seiner Wahl zum Oberbürgermeister von Dresden ausspricht. Das Wahlergebnis vom 25. Januar 1931 wird gegen 3 Stimmen für gültig erklärt. Herr Abraham Loewenthal erhebt Protest gegen die Abstimmung und ersucht dieses zu Protokoll nehmen zu wollen. Es wird hierauf zur Wahl der verschiedenen Ausschüsse geschritten.

Für das Kalenderjahr 1931 werden folgende Damen und Herren in die Ausschüsse gewählt:

Bibliothekausschuß: Direktor Erich Schapira, Rudolf Apt, Benno Korn.

Finanzausschuß: Sanitätsrat Dr. Zimmermann, Direktor Artur Glauber, Egon Feuerstein, Max Lesser, Abraham Loewenthal, Salomon Vogel, Simon Zigelnik.

Friedhofsausschuß: Direktor Erich Schapira, Rudolf Apt, Fritz Brauer, Markus Kesten, Moses Langer, Ignaz Natowitz, Hirsch Neumeier, Isidor Salinger.

Fürsorgeausschuß: Rechtsanwalt Paul Salinger, Hermann Dym, Egon Feuerstein, Rechtsanwalt Bernhard Hirschel, J. Kornblum, Rubin Markowicz, Chaim Rottenstreich, J. Salinger, Hermann Schocken, Siegfried Schneider, Benno Weiner, Direktor Zucker.

Pressekommission: Max Lesser, Egon Feuerstein, Leo Löwenkopf, Leon Schorr, Max Wieselmann. Die Wahl des Herrn David Pelz zum Vorsitzenden wird gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Rechtsausschuß: Direktor Erich Schapira, Rudolf Apt. Ein dritter Sitz bleibt offen.

Satzungs- und Geschäftsordnungskommission: Dr. John Levy, Direktor Artur Glauber, Rechtsanwalt Bernhard Hirschel, Max Lesser, Leo Malter, Dr. Max Schornstein, Saul Weinreich.

Schulausschuß: Dr. John Levy, Direktor Zucker, Rudolf Apt, Fritz Brauer, Abraham Burg, Hirsch Neumeier, Frau H. Maltersdorf, Leon Rosenkranz, Saul Weinreich.

Steuer-Berufungskommission: Direktor Artur Glauber als Vorsitzender, Simon Zigelnik als Mitglied des Gemeinderats, Direktor Max

Rosengarten, Jacob Trinczer, Rechtsanwalt Dr. Wienskowitz.

Ausschuß für das Henriettenstift: Samuel Weiger, Fritz Brauer, Max Lesser.

Synagogausschuß: Josef Cohn, Vorsitzender, Artur Buckwitz, Michael Ellenberg, Dr. Leo Fantl, Max Lesser, Jakob Lippmann, Max Levi, Jakob Reinhold, Leo Rogalski, J. Salinger, Meier Schreier, Hermann Schocken, Direktor Zucker.

Die Wahl der orthodoxen Kultuskommission und Schächtausschuß wird vertagt. Bis zur Neuwahl sollen diese beiden Kommissionen in der bisherigen Weise geführt werden. Den Vorsitz führt in allen Kommissionen der an erster Stelle genannte Vorsteher, wenn nicht ausdrücklich ein anderer Herr dazu bestimmt wird.

Ausschuß für die Emil-Lehmann-Stif-

glieder: Rechtsanwalt Salinger, S. Weiger, als Vertreter: E. Feuerstein, Dr. John Levy, S. Weinreich.

In die Verwaltung der Landeskasse der jüdischen Wanderfürsorge werden bestimmt: Dr. J. Levy als ordentlicher Vertreter, als Vertreter E. Schapira.

Der Vorsteher gibt bekannt, daß in Zukunft die Gemeinderatsitzungen jeweils am Donnerstag stattfinden werden.

Schluß der Sitzung 23 Uhr. Anschließend nicht-öffentliche Sitzung.

In den Ausschuß des Sächsischen Israelitischen Gemeindeverbands wird für die Zeit bis mit 31. Dezember 1931 gewählt als ordentliche Mit-

Für das Jahr 1931/32 wird Herr Eugen Salomon in die Verwaltung der Marie-Ascher-Stiftung gewählt.

Rabbiner Professor Dr. Winter, Frau Amtsrat Heppner, eine Tochter des Verstorbenen. Sitzung: Sanitätsrat Dr. Zimmermann, Rechtsanwalt L. Salomon. Sitzungsgemäß gehören weiter an:

Der „Israelit“ und die Konservativen

Der in Ihrer vorigen Nummer erwähnte verleumderische Artikel des „Israelit“, betreffend die Dresdner Gemeinderatswahlen, hat nicht nur in Dresden selbst, sondern auch weit darüber hinaus und speziell unter den orthodoxen Rabbinern Deutschlands die größte Entrüstung hervorgerufen. Es wird selbst von Lesern des „Israelit“ mit Freude begrüßt, daß sich endlich jemand gefunden hat, der durch eine gerichtliche Klage einwandfrei feststellt, mit welcher häßlichen Mitteln dieses Blatt wirklich oder vermeintlich Andersdenkende angreift.

In dem Schreiben eines orthodoxen Rabbiners an den „Israelit“ heißt es wörtlich: „Der Bericht über die Gemeinderatswahlen in Dresden stellt nicht nur eine durch nichts berechnete Verleumdung eines verdienstvollen Streikers für das gesetztreue Judentum dar, er ist auch in tatsächlicher Beziehung irreführend, indem er die Pseudo-Konservativen, über deren Qualifikation der „Israelit“ sich gelegentlich an Ort und Stelle informieren möchte, zu wertvollen Elementen des thora-treuen Judentums macht — jauschew baschomajim jis'chok („Der im Himmel thront, lacht“).“

Diese Worte eines orthodoxen Kenners der Dresdner Verhältnisse fanden bei der letzten Gemeinderatssitzung ihre volle Bestätigung. Nicht nur der Himmel, sondern auch die Gemeinderäte und die Zuhörer lachten über das sonderbare Gebaren der „Konservativen“, die sich selbst zu Wächtern der orthodoxen Belange ernannt haben! Sie haben schon in Ihrer letzten Nummer erwähnt, daß sich unter den Kandidaten dieser „konservativen“ Liste überhaupt nur zwei befanden, welche den Sabbath halten (was doch wohl als Minimum für orthodoxe Vertreter gelten muß!). Bei der auf der Tagesordnung stehenden Besetzung der Kommissionen kam diese Tatsache

noch viel krasser zum Ausdruck.

Einer der drei gewählten Kandidaten der Volksvereinigung rühmte sich, daß er seit 33 Jahren regelmäßig die — Orgelsynagoge besuche, und er wurde denn auch mit einem andern (nicht gewählten) Kandidaten der Volksvereinigung auf Vorschlag des Herrn A. Löwenthal in die liberale Synagogenkommission gewählt, wo die beiden Herren also das orthodoxe Judentum unter Orgelbegleitung vertreten werden.

Für die orthodoxe Kultuskommission schlug derselbe Herr Löwenthal namens der Volksvereinigung zwei Herren vor, von denen der eine seit längerer Zeit nicht mehr den Sabbath hält, der andere seit 20 Jahren sein Geschäft am Sonnabend offen betreibt; beide Herren wurden von der „zionistischen“ Volkspartei abgelehnt und daher nicht gewählt.

Für die Schulkommission schlug die Volksvereinigung ausgerechnet den Mann vor, welcher vor kurzer Zeit einen jüdischen Jugendverein bei der Polizei wegen angeblicher bolschewistischer Tendenzen und kommunistischer Umtriebe denunzierte, diese Denunziation dann schriftlich zurückgezogen und schließlich die Zurückziehung widerrufen hat unter dem Vorwand, daß sein Sohn ihm diesen Widerruf erpreßt habe! Bei der großen Eile, mit welcher die Abstimmungen vorgenommen wurden, war dieser Name von den Vertretern der J. V. P. überhört worden; Herr Dr. Levy als Wortführer der J. V. P. gab aber dann die Erklärung ab, daß diese Wahl nur aus Versehen geschehen sei und daß der Betreffende, solange er sich von den schweren Vorwürfen, welche auf ihm ruhen, nicht gereinigt habe, nicht geeignet sei, einer Kommission anzugehören, am allerwenigsten der Schulkommission.

Die von der Volksvereinigung vorgeschlagenen Vertreter für den Fürsorgeausschuß, die Presse-

besondere Lust, zu seiner Koje zu eilen, denn beim Schlafen war man den Stichen der Moskito völlig ausgeliefert. So saß man noch da und plauderte. Auch Ami, die blauäugige Frau von Kameli, saß mit uns, die anderen Frauen haben sich zurückgezogen.

Da bläht Jascha die Nüstern und spricht:

„Jungens, morgen gibt's Chamsin (Sirocco).“

Das machte keinen sonderlichen Eindruck auf uns, denn man ging zur Arbeit auch bei 60 Grad Celsius im Schatten. Aber als Jascha, an Kameli gewandt, hinzufügte: „Mensch, versteck dich morgen! Geh nicht zur Arbeit und laß dich lieber von der wohlthuenden Schürze deines frisch gebackenen Eheweibes anfächeln, sonst bekommt deine Nase einen Moskitostich auf ihre göttliche Nase...“

Da platzten wir alle in ein befreiendes Lachen. Nur Ami, die erst zwei Wochen mit Kameli verheiratet war, errötete zart und war verlegen. Ja, man lachte an diesem Abend über Kameli, denn man konnte nicht ahnen. Wie sollten wir es auch ahnen können?

Und wirklich hatte sich der Spürsinn der Nase Jaschas wieder einmal bestätigt: Der nächste Morgen war ein Chamsintag.

Das Licht war grün-gelb und schimmernd, stechende Glutwellen peitschten das Gesicht. Die Hände erstarrten und ihre Bewegungen waren kaum spürbar. Nase, Kehle und Zunge ausgedorrt und im Munde ein bitterer, ätzender Geschmack. Mit letzter Willensanstrengung zogen

wir hinter den Pflügen einher. Unsere Maultiere waren unruhig: klatschten wütend mit ihren Schweifen über ihre Lenden und schlugen mit den Hinterbeinen wild aus. Kleine, unsichtbare Insekten stachen mörderisch und die Kleider waren holzig vor getrocknetem Schweiß. Aber man schritt hinter den Tieren einher und feuerte sie an, indem man ihnen unaufhörlich zurief: „Telem! Telem!“ (Furche) und auch dies kostete großen, unendlichen Kraftaufwand. Die Zeit kroch, als ob es ihr ein sadistisches Vergnügen machte, Mensch und Tier langsam zu Tode zu quälen. Man schaute nicht einmal nach dem Stand der Sonne, um festzustellen, wie spät es sei, denn alles: Sonne, Landschaft, Horizont, verwandelte sich in einen undurchdringlichen, graugrünen Brei. Nur der Hinterteil der Tiere und das Stückchen Scholle unter dir waren sichtbar. Endlich dünkte es uns spät genug, um Frühstückspause zu machen. Man spannte die wildgewordenen, abgerackerten Tiere aus, gab ihnen Futter und stürzte sich zum Wasserfaß. Da stellte sich heraus, daß das Faß bis auf den letzten Tropfen leer war. Ob verdunstet, ob ausgetrunken — kein Tropfen Wasser war da.

Mit dem Brand im Leibe stand man da, sprach kein Wort. Außer Jascha, der sich die Gelegenheit nicht nehmen ließ, einen seiner saftigen russischen Flüche anzubringen. Man staunte nur, daß noch niemand aus der Siedlung kam mit dem Essen für uns. Da sprach Kameli:

„Ich reite hin und hole das Frühstück. Ami

hat heute genug mit den Kindern im Kindergarten zu schaffen.“

Kameli band sein Maultier los, schwang sich darauf und verschwand im Nu, obwohl wir die Hufschläge des Tieres deutlich hörten. Jascha rief ihm noch nach:

„Reite nicht zu toll auf deinem Pegasus, du schüttest unsre Brühe noch aus.“

„Hab' keine Angst, Junge, Heu genug für jedwedes Tier ist auf Gottes Erde!“ kam es zur Antwort.

Wir zwängten uns unter den Wasserwagen, um wenigstens etwas vor der Glut geschützt zu sein, schlossen die Augen und bemühten uns, einer außerhalb des Atembereichs des andern zu sein. Man ward still und wartete. Auf Wasser. Vor allem: Wasser. Die Siedlung lag etwa fünf Minuten von unserer Arbeitsstätte entfernt, und so wußten wir, daß fünfzehn bis zwanzig Minuten vergehen mußten, bis der köstliche Trank da sein würde. Wir lagen da, jeder in sich zusammengeklappt und hörten nichts als das nervöse Ausschlagen der Maultiere. Bis die Nüstern Jaschas wieder blähten und er warnend rief:

„Die ‚Weißen‘ kommen!“

Wir kannten die Weißen. Das war die Bezeichnung für die grausamste graue Gelse, deren Stich eine Eiterbeule bedeutete. Wir kannten die Viecher!

(Fortsetzung folgt)

kommission und den Satzungsausschuß sind durchwegs gleichfalls Leute, welche nicht nur nicht als konservativ anzusprechen sind, sondern zum großen Teil für jüdische Angelegenheiten überhaupt kein andres Interesse haben, als das, einen Sitz im Gemeinderat oder wenigstens in einer Kommission zu bekommen. Und das sind die Vertreter des orthodoxen Judentums, zu deren Sprachrohr sich das „Zentralorgan für das orthodoxe Judentum“ gemacht hat; es ist auch für eine Zeitung nicht unbedenklich, sich dem Fluche der Lächerlichkeit preiszugeben!

Chemnitzer Umschau

Zur Frage des Frauenwahlrechts in der jüdischen Gemeinde

Es ist eine beschämende Tatsache, daß es heute noch jüdische Gemeinden gibt, die ihren weiblichen Mitgliedern das Wahlrecht vorenthalten. Die jüdische Frau, die im deutschen Staat alle Bürgerrechte genießt, wird entrechtet in ihren eignen Reihen. Während die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden den Frauen die ihnen gebührenden Rechte geben und sie freudig zur Mitarbeit heranziehen, kommen die jüdischen Gemeinden zum Teil nur zögernd und langsam diesen Forderungen nach. Erstaunt trägt man sich, wie es möglich ist, daß Juden, die so viel Ungerechtigkeit und Unterdrückung von andern erdulden mußten, im eignen Lager selber zu Ungerechtigkeiten greifen, daß Juden, allenthalben Wegbereiter des Fortschritts und der Freiheit, in ihren eignen Gemeinden vor reaktionären Mitteln nicht zurückschrecken. Jüdische Frauen, die in mannigfachen Berufen als Ärztinnen, Juristinnen, Geschäftsinhaberinnen und als Hausfrauen und Mütter ihren Platz ausfüllen, wagt man, der Rechte und Pflichten ihres ureigenen Bezirks zu berauben. Es ist doch eine anerkannte Tatsache, daß gerade die Gemeinde ein weites Aufgaben- und Interessengebiet für die Frau darstellt. So hat z. B. Berlin, die größte jüdische Gemeinde Deutschlands, die Frauen zur Mitarbeit in den einzelnen Kommissionen herangezogen, lange, ehe sie das Wahlrecht in Staat und Gemeinde besaßen. Man hatte eingesehen, daß die Arbeit der Frau für die jüdische Gemeinde unentbehrlich war. Ich kann es mir wohl versagen, an dieser Stelle bis ins einzelne auf die Aufgaben der Frau in der jüdischen Gemeinde einzugehen. Jedem wird es einleuchten, daß die Frau, in deren Händen zum großen Teil die jüdische Erziehung der Kinder liegt, aufs engste verknüpft ist mit der Gestaltung des Religionsunterrichts wie mit den gesamten jüdischen Bildungsfragen, der sozialen Fürsorge usw.

Aus welchem Grunde glaubt man, wertvolle Mitarbeit zurückweisen und die weiblichen Mitglieder rechtlos machen zu können? Hierfür gibt es nur eine Erklärung. (Da es sich hauptsächlich um liberale Gemeinden handelt, fallen Gewissensbedenken, die man bei orthodoxen verstehen, wenn auch nicht billigen könnte, vollständig weg.) Man fürchtet sich vor dem frischen Luftzug, der mit den Frauen in die Gemeindeverwaltung einziehen wird. Man fürchtet, daß die ihrer Zulassung vorangehende Wahlrechtsänderung weitere, den gegenwärtigen Machthabern unliebsame Änderungen zur Folge haben werde. Diese Bedenklungen liegen auch dem Verhalten der Chemnitzer jüdischen Gemeinde zugrunde, die durch ihr reaktionäres Wahlrecht eine traurige Berühmtheit erlangt hat. Sie begründet ihre ablehnende Stellung gegenüber allen sozialen Aufgaben, Mitarbeit der Frauen usw. damit, eine reine Religionsgemeinde zu sein und als solche nur für

die religiösen Bedürfnisse ihrer Mitglieder Sorge tragen zu müssen. Wir vermögen allerdings nicht einzusehen, warum die soziale Betreuung der Gemeindemitglieder und das Frauenwahlrecht irgendwie in Widerspruch zu den Aufgaben einer Religionsgemeinde stehen sollten. So eng haben jedenfalls die übrigen konfessionellen Gemeinschaften ihr Tätigkeitsgebiet nie aufgefaßt.

Was ist bisher in Chemnitz geschehen, um diese unwürdige Zurücksetzung der Frauen abzuwehren? Hier ist leider zu sagen, daß es in Chemnitz noch Frauen gibt, die, obwohl sie das ihnen und ihren Mitschwesterinnen zugefügte Unrecht einsehen, doch nicht wagen, sich der Meinung ihrer Gesellschaftsschicht zu widersetzen und in der Öffentlichkeit zu protestieren. Wir fürchten, ihnen ist nicht zu helfen. Hinzu kommen noch die Lauen und Gleichgültigen, die sich um jüdische Dinge nicht kümmern. Ihnen muß klargelegt werden, daß es hier um eine Sache des Rechts und der Gerechtigkeit geht, der sich keiner entziehen darf.

Der größere Teil der Frauen hat sich natürlich gegen das Unrecht zur Wehr gesetzt. Der jüdische Frauenbund, zu dessen Programm die Arbeit für die gleichberechtigte Mitwirkung der Frau in der jüdischen Gemeinde gehört, hat Protestversammlungen veranstaltet und erst kürzlich eine Resolution bei der Gemeinde eingereicht, die infolge der gegenwärtigen Zusammensetzung des Gemeindegremiums allerdings den Weg aller derartigen Resolutionen gegangen ist.

Aufs Nachdrücklichste werden die Forderungen der Frauen von der Jüdischen Volkspartei unterstützt. Die Jüdische Volkspartei, die sich die Durchführung der Gleichberechtigung aller Juden in der Gemeinde zur Aufgabe gestellt hat, ist bei dieser Gelegenheit für das Frauenwahlrecht eingetreten und hat wieder und wieder auf das den Frauen zugefügte Unrecht hingewiesen. Sie wird in nächster Zeit daran gehen, die Frauen in ihren Reihen zu organisieren und zu tätiger Mitarbeit aufzufordern. Es ist selbstverständlich Pflicht der Frauen, nicht nur für ihre eignen Rechte sich einzusetzen, sondern auch für die aller andern Entrechteten. Sie werden deshalb dem Ruf der Volkspartei folgen, um gemeinsam für die gerechte Sache einzustehen.

Rose Seis.

Leipziger Umschau

So nebenbei . . .

In Leipzig gibt es eine Gemeindegemeinde. In letzter Zeit für Fremde dadurch am besten erkennbar, daß an einer das Gebäude unmittelbar schneidenden Wand ein riesengroßes Hakenkreuz weithin sichtbar frohlockend grüßt! Dieser Gruß ist vor vielen Wochen in Form einer Reklame zugleich von ebenso antisemitischer wie geschäftstüchtiger Seite dort angebracht worden. Man rechnet auf Kundschaft — vielleicht auch auf solche, die ihren Fuß in die Gemeindegemeinde setzen. Kann man wissen? — Nun sind diese Plakate mit dem metergroßen Hakenkreuz (Zigarettenfirma!) schon seit geraumer Zeit von allen Säulen und sonstigen Anschlaggelegenheiten verschwunden — merkwürdigerweise aber im Bereich der Synagoge war das „Mal“, lediglich durch einige Risse etwas entstellt, noch zu sehen. Zum Ergötzen aller Synagogenbesucher, zur Freude aller Antisemiten. —

Da geschah etwas über Nacht! Das Plakat war weg! Nun glauben Sie nicht, das Schmuckstück an der Wand wäre endlich auf Wunsch der Synagogen-Verwaltung entfernt worden. Beileibe nicht!

Aber wissen Sie, wer dafür sorgte?? Die Sozialdemokratische Partei! Oder vielmehr eines ihrer Plakate, das dieser Tage überall zu sehen war! Jenes Plakat wurde von diesem Plakat einfach überklebt, und so verschwand der Fleck, lediglich einige Zipfel zurücklassend, der wochenlang wahrhaft jüdischen Menschen gerade an jenem Ort zu einem öffentlichen Ärgernis wurde! Wir nehmen an, daß die Synagogen-Verwaltung die Gelegenheit nicht ungenutzt wird verstreichen lassen, sich bei denen zu bedanken, die in so entgegenkommender, verstehender Weise ohne viel Aufhebens der jüdischen Öffentlichkeit einen so großen Dienst erwiesen haben! Nicht nur hat jene unbekannt Hand dem Gemeindegeld ungeheure Geldausgaben gespart, die für die Entfernung des Plakats hätten aufgewendet werden müssen, sondern sie hat zugleich der Verwaltung die Mühe abgenommen, in der Öffentlichkeit beweisen zu müssen, daß man das Hakenkreuz-Unwesen verdammt!

—a.—b.

Gemeindevorordneten-sitzung am 23. II. 1931.

Der Vorsitzende, Herr Goldschmidt, eröffnet die Sitzung gegen 18,30 Uhr und gedenkt, während sich alle Anwesenden von den Plätzen erheben, des heimgegangenen Herrn Plaut, der 27 Jahre den Gemeindegemeinden angehört hat und seinen Aufgaben, im besondern in der Fürsorgeabteilung, hingebungsvoll nachgekommen ist.

Darauf gelangt die Mandatsniederlegung der Volkspartei- und Poale-Zion-Vertreter zur Sprache. Herr Justizrat Löwenstein legt die Rechtsverhältnisse dar. Seine Ausführungen gipfeln in folgendem Antrag:

„Die Gemeindegemeinde wolle beschließen, die zurückgetretenen Gemeindevorordneten darauf hinzuweisen, daß sie nach § 5 des Gemeindestatuts nicht das Recht haben, ihre Ämter niederzulegen. Besondere Verhältnisse im Sinne des § 5, Abs. 2 des Gemeindestatuts werden nicht anerkannt. Demgemäß lehnt die Gemeindegemeinde die Amtsniederlegung der vom Vorsitzenden genannten Herren ab.“ Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

Nachdem auch die neue Friedhofsordnung nach kurzer Aussprache einstimmig angenommen worden ist, gelangt die Not der hiesigen jüdischen Erwerbslosen zur Sprache. An sie wurden kürzlich über 1800 RM. an Sonderunterstützungen gewährt. Nachträglich meldeten sich noch 60 Erwerbslose, für die aber keine Mittel mehr vorhanden waren. Bekanntlich kam es in diesem Zusammenhang zu Demonstrationen vor dem Gemeindeamt. — Die Aussprache zu diesem Punkt läßt erkennen, daß die Not der vorhanden ist. Im besondern ist es Herr Ury, jüdischen Erwerbslosen in ihrer ganzen Größe erkannt und der Wille zu durchgreifender Hilfe der eine Reihe bemerkenswerter Vorschläge unterbreitet. Zunächst wird beschlossen, zur sofortigen Hilfeleistung 1000 RM. nachzubewilligen und 1000 RM. an Berechnungsgeld zur Verfügung zu stellen. Ferner soll an die jüdische Öffentlichkeit appelliert werden, die Not unter den Erwerbslosen durch freiwillige Gaben mildern zu helfen. Die Gemeindevorordneten gaben ein Beispiel, indem sie unter sich eine Sammlung veranstalteten, die über 1800 RM. ergab.

Schluß der Sitzung 20 Uhr. Anschließend nicht-öffentliche Sitzung. P.

Zionisten-Revisionisten

Während der Messe findet am Mittwoch, dem 4. März, 21 Uhr, im Restaurant Gottlieb, Plauensche Straße 3—5, eine Zusammenkunft statt. Gäste herzlich willkommen.

KOSTÜMBALL

SONNABEND, DEN 7. MÄRZ

IM OT-KAMMERMUSIKSAAL

Eingang Ditttrichring Einlaß 19.30 Uhr

Uraufführung des Kalau-Mauk-Tonfilm: Wie der alte König Achaschwerausch sich eine neue Königin verschaffte und dadurch das Schachspiel erfand. — BAR — REICHHALTIGE TOMBOLA — KOTILLON — Musik Waldo Oltersdorf, unter persönlicher Leitung — Prämierung des schönsten Damen- und originellsten Herrenkostüms — Eintrittspreise: B. K. Mitglieder M. 1.50, sonst M. 2.— Vorverkauf bei Preismann, Nikolaistraße, und bei Mitgliedern. J. S. V. Bar Kochba Abteilung Schach.

Unsere Feier.

Wie wir schon ankündigten, soll am 28. Februar, am Tage von Tel Chai, unsere Feier zum zehnjährigen Bestehen der Histadruth Haowdim im Saal des Volkswohls stattfinden, und wir laden die jüdische Bevölkerung Leipzigs ein, an unserer Feier teilzunehmen. Besonders fordern wir die Jugend auf, die unorganisierte und organisierte, in welchen Bündnis sie sich auch immer befinden mag, zu unserer Feier zu kommen.

Die Feier soll ein wahrer Ausdruck unserer Idee und unsres Lebens sein. Schwer ringt heute die jüdische Jugend in der Gola um die Gestaltung ihres Lebens. Wohl auch die verschiedenen Teile der jüdischen Jugend in Deutschland gehen wollen, wie sie sich auch ihren Weg ins Leben vorstellen mögen, eins haben sie alle gemeinsam: die Notwendigkeit, um eine neue Gestaltung ihres Lebens zu ringen.

Das jüdische Volk nimmt teil an einem Prozeß, dem die gesamte Menschheit unterworfen ist. Es scheint, als ob die Menschheit in ein neues Chaos hineingeworfen wurde, aus dem eine neue Schöpfung entstehen muß. Auch die alten Lebensformen des jüdischen Volkes zerbrechen, die alten Wege des Lebens sind in Frage gestellt. Wir glauben, daß es heißt, zurückzukehren zu den Quellen, zu einem neuen Ursprung, von dem aus eine neue Lebensform, eine neue Kultur entstehen mag. Wir glauben, daß in dieser Auflösung kein Palliativ mehr genügt, sondern daß wir unsern Weg in die Zukunft nur dann fortsetzen werden, wenn wir verstehen und bereit sind, wieder die ersten Grundlagen eines nationalen Lebens zu legen.

Die Menschen des Brith Haolim (J. J. W. B.) in ihrem Wissen, daß es darauf ankommt, rücksichtslos nach einem Weg zur neuen Lebensgestaltung zu suchen, fanden den Weg zur palästinensischen Arbeiterschaft. Nicht im abstrakten Denken verschmolz in uns der sozialistische und zionistische Wille, zu einem Willen, zur Chaluziuth, sondern aus dem konkreten, schweren Leben in der Gola und in Erez Israel erkannten wir, daß wir die nationalen Forderungen nur als arbeitende Menschen vollkommen verwirklichen können, und daß wir die sozialistischen Forderungen nur dann rein und würdig erfüllen, wenn wir ein Volk mit einer Sprache, auf einer Erde werden.

Von dem Tag an, da wir einen lebendigen Bund mit der palästinensischen Arbeiterschaft schlossen, änderte sich auch die Form unsres Lebens. Wir, deren erstes Ziel die organisierte, palästinensische Arbeiterschaft ist, müssen auf dem Weg zu ihr unser Leben in ihrem Ebenbild gestalten. So entstand schon hier unsere Beziehung zur Arbeit, zur hebräischen Sprache, zur neuen hebräischen Literatur, zum hebräischen Lied und den Formen des Gemeinschaftslebens. Von der palästinensischen Arbeiterschaft aus kamen wir in eine neue Beziehung zur jüdischen Kultur überhaupt, die schon zerbrochen war — oder zu zerbröckeln begann.

So soll unsere Feier am Tage von Tel Chai zum zehnjährigen Bestehen der Histadruth ein Ausdruck sein von unsrem Bemühen um eine neue jüdische Lebensgestaltung im Geiste des arbeitenden Erez Israel.

Unsere Ausdrucksmittel werden ein hebräischer Sprech- und Bewegungschor sein, in dessen Mittelpunkt ein Gedicht von Schimonowitsch steht, das nach den Pogromen von 1921 in Jaffa geschrieben wurde, weiterhin ein Zwiegespräch von J. Ch. Brenner, dem großen Dichter und Lehrer der palästinensischen Arbeiterschaft; dann „Die Kabbalisten“ von Perez; ein Spiel unserer Kinder „Eine Reise nach Palästina“! — und alles umrahmt von einem hebräischen Chor, einem Orchester und dem Geigensolo eines Arbeiters aus der Kwuzah Jagur im Emek.

Wir erwarten, daß die jüdische Bevölkerung Leipzigs gemäß der Bedeutung unserer Feier zahlreich erscheinen wird.

Keren Kajemeth Lejisrael, Keilstr. 4, Tel. 10211

Wir machen noch einmal auf unsern Purim-Masken- und Kostümball am 3. März aufmerksam. Die Piccadilly Band und eine zweite Kapelle sorgen zusammen mit den seltsamen Verkleidungen und hübschen Kostümen für eine gute, ausgelassene Purimstimmung. Der Preis von RM. 1,50 ermöglicht es breiten Kreisen der Freunde des KKL, diesen Ball zu besuchen. Künstlerische Darbietungen!

Relieprüfungen an der Höheren Israelitischen Schule

Am Montag, dem 23., und Dienstag, dem 24. d. M., fanden in der Höheren Israelitischen Schule die Schlußprüfungen statt, denen sich 14 Schüler und 11 Schülerinnen unterzogen.

Alle Zöglinge haben das Examen bestanden. In den Noten, die erteilt werden konnten, zeigte sich, daß die Leistungen im allgemeinen auf sehr hohem Niveau standen, wie das auch vom Prüfungskommissar, Herrn Oberstudiendirektor Professor Dr. Donadt, anerkannt worden ist.

Es wurden die Noten: 1b dreimal, 2a zweimal, 2 siebenmal, 2b viermal, 3a siebenmal, 3 zweimal gegeben.

Die feierliche Entlassung der Schüler findet am Sonntag, dem 1. März, mittags 12 Uhr, in der Schulaula statt. Die Schulleitung bittet alle Interessenten um zahlreiches Erscheinen.



Verein Jüd. Händler u. Reisender zu Leipzig

Geschäftsstelle-Verlegung: Unsern Mitgliedern sowie unsern Brüdern in Dresden, Chemnitz und Plauen zur gefl. Kenntnisnahme, daß unsere Geschäftsstelle ab 1. März ds. Js. verlegt ist. Sie befindet sich in Zukunft in Leipzig C 1, Berliner Straße 111. Sämtliche Besuche, Anfragen und Zuschriften sind daher nur noch nach dort zu richten. Sprechzeit bleibt auch im neuen Heim jeden Sonntag von 12 bis 13 Uhr.

Voranzeige! Unser zweiter Kulturabend mit geselligem Beisammensein findet am Sonnabend, dem 28. März, pünktlich 20 Uhr statt. Über den stattfindenden Vortrag sowie über die andern Darbietungen wird in der nächsten Ausgabe dieses Blattes Näheres bekanntgegeben werden.

Darlehens-Rückzahlungen: Trotz mehrfacher und eindringlicher Ermahnungen an die Darlehensnehmer unsres Vereins sind diese bisher leider noch nicht ihren Verpflichtungen nachgekommen. Wir richten daher an alle Darlehensnehmer nochmals auf diesem Wege die dringliche Aufforderung, nunmehr die Rückzahlungen prompt zu leisten, zumal noch viele andere bedürftige Mitglieder auf unsere Hilfe warten und wir nur dann helfen können, wenn unsere Mittel in stetem Rücklauf begriffen sind.

Mitglieder-Beiträge: Da es wiederholt vorkommt, daß unser Inkassent die Mitglieder nicht selbst antrifft, bitten wir alle diejenigen Mitglieder, welche diese Feststellung machen, sich unsres Postscheckkontos Nr. 56340 zu bedienen, damit auf diesem Wege der Verein schneller in den Besitz der Beiträge gelangt. Alle Mitglieder müssen ihren Pflichten nachkommen!

Aufruf.

Angesichts der Lage in Erez Jisroel ist die Adar-Aktion des Jahres 5691, welche von der Leitung der Agudas Jisroel dafür bestimmt wurde, das

Schulwerk in Erez Jisroel zu fördern, von ganz besonderer Bedeutung.

Angesichts der Tatsache, daß über 500 Kinder in Erez Jisroel Missionsschulen besuchen, daß Tausende von Kindern aus Mangel an Mitteln nicht in das agudistische Schulwerk aufgenommen werden können, daß angesichts der wirtschaftlichen Lage in Erez Jisroel das wenige, bisher von den Eltern gezahlte Schulgeld nicht mehr aufgebracht werden kann, daß die Einschränkung oder, Gott behüte, der Untergang des Schulwerks mit seinen 11 Schulen und etwa 1500 Kindern eine verhängnisvolle Lücke im religiösen Erziehungswerk des heiligen Landes bedeuten würde,

fordern wir jeden Agudisten auf, im Adar — dem traditionellen Werbemonat zur Heiligung des jüdischen Gesetzes — mit dem vollen Ausmaß seiner Kräfte das Schulwerk in Erez Jisroel zu fördern.

Lasset uns auch jetzt, trotz der Not der Zeit und der wirtschaftlichen Bedrängnis, nicht müde und matt werden!

Eine Sehnsucht nach Erlösung von nie gekanntem Ausmaß erfüllt die Herzen der Juden in Erez Jisroel und der Gola.

Helft uns durch die Größe der Zedokoh die Erlösung beschleunigen!

Helft uns, den Monat Adar 5691 zu einem

Denkmal jüdischer Bruderliebe für Erez Jisroel zu gestalten!

Wir bitten höflichst, unsern jugendlichen Samslern die Arbeit zu erleichtern!

Palästina-Kommission der Agudas-Jisroel
Orts- und Jugendgruppe Leipzig
i. A.: Dr. O. Dzialowski, D. Sonnenschein.

Oberkantor Kupfer im Radio

Der der Leipziger Öffentlichkeit so sehr bekannte Oberkantor Salomon Kupfer wird am 4. März 1931, 20 Uhr, in Amsterdam, Hilversum V. A. R. A. in einem Radiokonzert mitwirken. Radiohörer mit Fernempfang werden hiermit darauf aufmerksam gemacht. Diese Berufung nach Amsterdam ist Anlaß genug, diesen hohen Kunstgenuß sich nicht entgehen zu lassen.

Sonnabend, den 28. d. M., findet im großen Saal des Volkswohls, Löhstraße 1, die Feier des „Brith Haolim“ (J. J. W. B.) statt. Eintrittskarten sind im Vorverkauf bei den Chawerim des „Brith Haolim“ und im Sekretariat der Zionistischen Ortsgruppe und an der Abendkasse zu haben. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.
Brith Haolim (J. J. W. B.)

Poale-Zion Leipzig

Der Vortrag von Oberregierungsrat Genossen Dr. Heiland letzten Dienstag über Okkultismus und Kriminalpolizei gab eine gute Aufklärung über die, die nicht alle werden, und diejenigen, die gelungene und gekonnte Zauberkunststücke als Übersinnliches ausgeben.

Freitag, den 27. Februar, spricht im Borochoveim Stadtrat Freytag über Wohnungswesen, Bodenreform und Sozialismus. Wir bitten um pünktliches Erscheinen, damit der Referent nicht durch ständiges Kommen und Türengklappe gestört wird. 20,30 Uhr.

Sonnabend ist das große Fest des Brith Haolim:

Zionistische Vereinigung, Leipzig

Wir machen auf den großen Purim-Masken- und Kostümball des Keren Kajemeth am 3. März aufmerksam und bitten Sie, durch Ihren Besuch zum Gelingen des Festes beizutragen.

10 Jahre Histadruth.

Auf den Purim-Masken- und Kostümball des Keren Kajemeth möchten wir auch unsrerseits aufmerksam machen. Eintrittspreis nur RM. 1,50.

Jüdische Theater-Gemeinde, Leipzig

Wir erfahren, daß es dank intensiver Bemühungen gelungen ist, in Leipzig eine große Anzahl von theaterliebenden Leuten für ein jüdisches Theater zu interessieren, das regelmäßig in bestimmten Zeitabschnitten Vorstellungen zu geben beabsichtigt. Es bildet sich eine Art Schauspiel-Gemeinde, deren begabte Mitglieder zugleich am Theater sich beteiligen können. Alles Nähere ist aus den nächsten Nummern des „A. J. F.“ zu ersehen.

A. a. m. d. Red.: Wir freuen uns, festzustellen, daß unsere vor kurzem im „Allg. Jüd. Familienblatt“ erschienenen künstlerischen Anregungen unseres Civis-Mitarbeiters auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

Wissenschaftliche erprobte Verjüngungs-Kuren

durch eigene sowie internationale Behandlungsmethoden zur Pflege des Gesichts und Körpers. / Beseitigung aller Schönheitsfehler unter Garantie des Erfolges.

Cäte Augat

Physik. Institut für wissenschaftliche Kosmetik, Leipzig 61, Thomaskirchhof 21. Tel. 18437
Sprechzeit 9—6,30 / 32 jährige Praxis in Leipzig

Verein ehemaliger höherer Israelitischer Schüler!
Zu dem am Mittwoch, dem 4. März, stattfindenden Abend laden wir unsere Mitglieder, Freunde und Gönner ein. Das Referat hat Herr Professor Dr. A. Menzel übernommen, der über das Thema „Baruch de Spinoza“, seine Persönlichkeit und seine Weltanschauung, ein Vorblick auf seinen 300jährigen Geburtstag (24. Nov. 1932) sprechen wird. Beginn 20 Uhr. Eintritt für Mitglieder frei, für Gäste 50 Pfg. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Im Namen des Vorstandes
Dr. rer. pol. Dobbriner.

Kultur-Abend des Vereins jüdischer Händler und Reisender zu Leipzig

Es ist hoch anzuerkennen, daß der Verein jüdischer Reisender außer seinen sonstigen segensreichen Einrichtungen auch für kulturelle sorgt. Er weiß es nur zu gut, welche ungeheure Bedeutung gerade Kultur-Abende für ihn haben! — Wir wissen auch, daß der Vorstand ernsthaft an der Ausgestaltung seiner Ziele arbeitet, und so sind wir überzeugt, daß unsere nur wohlgemeinte Wahrheit keinen Ärger, sondern im Interesse des Vereins, der uns sehr am Herzen liegt, eine kleine Umgestaltung und neuen Ansporn wachrufen wird. —

Wir müssen feststellen, daß die guten Absichten des Vereins leider nicht jenen Erfolg hatten, auf den wir so sehr gespannt waren. Und hat der Verein kein Interesse, sich nach unserem Maßstab zu richten, nun — so können wir hier ruhig ihm sagen, daß selbst der größte Teil der Vereinsmitglieder den ganzen Abend über eine Langeweile nicht hatte loswerden können.

Wir meinen: in diesem Rahmen müssen alle Darbietungen und Vorträge scharf psychologisch eingestellt sein. Hier muß Pädagogik und künstlerische Reife auf den Plan treten, um Treffer zu erzielen — sonst gibt es ein Minus nach dem andern. — Man sah es den Gesichtern an: man kann, um als Jude zum größten Teil jüdische Kultur in entsprechender Form in sich aufzunehmen und — hörte altbekannte, belanglose Dinge, die miteinander in gar keiner Verbindung standen. An sich waren die Ausführungen des Herrn Witkowski vom Polnischen Konsulat vortrefflich und sehr lehrreich. Aber bis auf die einzelnen jüdischen Punkte, die alle bekannt sind, waren die Worte in diesem Rahmen zwecklos!... Für die Kultur sorgte im künstlerischen Teil zunächst eine „Hauskapelle“. Für diese Bezeichnung waren wir dankbar, sonst wüßten wir beim besten Willen nicht, worum es sich bei jenen Vorträgen eines Geigen- und Klavierspielers überhaupt handeln sollte! — Es mag vielleicht an der gesamten Kultur-Stimmung gelegen haben, daß Frl. Wilamowska (Sopran) an diesem Abend nicht das gab, wie wir es sonst zu hören von ihr gewohnt sind. Die Begleitung tötete mit ihrem „Drauflos“ jede künstlerische Nuance der Sängerin.

Tee und Kuchen gab's in Menge!

M. G.

Gastspiel der Wilnaer Truppe (Komödienhaus).

Mag es „Der Schatz“ oder „Grüne Felder“ oder „Schwer zu sein ein Jude“ sein, dieser Truppe ist das vollkommen gleich. Sie geht an jedes Stück mit derselben Sicherheit und Virtuosität in Wort und Geste heran, die jeden Zuhörer staunen macht. Die nichtjüdischen Kritiker loben das Einzelspiel, das Zusammenspiel, die einzigartige mimische Charakteristik jeder einzelnen Type, sie loben die glücklichen Regie-Einfälle, jene spärlichen und doch so eindringlich wirkenden Ausstattungen — wir tun dies auch; aber eines können wir nicht schildern: nämlich dieses Etwas, das nur in einer jüdischen Seele Resonanz finden kann — das heilige Gefühl, das Bühne und Zuschauer miteinander verbindet! Ein Funke springt von oben auf uns über und glimmt in uns weiter und wird zu einem brennenden, süßen, alten Schmerz! — Die Kunst, diese Macht auf unsere jüdische Seele auszuüben, ist diesen großen Künstlern in übervollem Maße gegeben! Und das ist für uns das Ausschlaggebendste. Für uns Juden ist dieses Lächeln und Lachen, unterhöhlt von tiefer Trauer und ewiger Sehnsucht, im Leben wie auf der Bühne unser ein und alles! Daß es Menschen gibt, die ihr Leben in den Dienst dieser jüdischen Kunst stellen und dazu berufen sind, Glanzleistungen in jedem Sinne zu vollbringen — das ist für uns immer ergreifend und beglückend! Mugo.

Keren Kajemeth Lejzrael (Jüdischer Nationalfonds e. V.), Leipzig, Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckkonto 53341

Guter Beginn der Sammelaktion, am 1. Sonntag über RM. 500.—

Bitte an die Büchseninhaber: Rundet eure Büchsen Spenden immer nach oben auf! Bitte an die Helfer: Rechnet bald ab, übernehmt neue Bezirke. Der KKL braucht noch 70 Helfer zur Beendigung der Aktion.

Ausweis: Verlobung Margarete Säber—Ferd. Feldberg 5, die Gruppe der radikalen Zionisten Leipzigs gratuliert Herrn Dr. Ludwig Lehrfreund zur Niederlassung in Leipzig 6, M. Pfefferbluth gratuliert Herrn Dr. Lehrfreund zur Niederlassung 6, Pal. Importgesellschaft 2,30, Telegramme: 2,—, Imitaschen: J. Wald —,60.

Büchsenlieferung: Dr. E. Chamizer 17, J. Muschel 15, J. Hönigsberg 13,40, Dr. L. M. Wulff 12,80, Frau Dr. Schereschewsky 10, Eitongonkrankenhaus 7,20, Dr. J. Adler 6, J. Liebermann 5,06, Mnuchin 5, Max Wydra 4,50, J. Braude 4,37, S. B. Goldrei 4,35, J. Gottfried 4, Dr. Buslik 3,89, H. Baum 3,87, Schwadron 3,45, S. Lehrfreund 3,70, D. P. Kohn 3,60, A. Walltuch 3,50, M. Marcus 3,38, Schrage 3,30, G. Rogger 3,30, Kreistmann 3,25, Sch. Sprung 3,25, J. Haber, Fam. Lehrfreund, A. Fränkel je 3,20, Haskel, L. Unger, J. Schwarz, C. Goldfaden je 3, Sim. Beilin 2,97, H. Rosenblatt 2,90, M. Bäcker 2,84, Karelitzky 2,65, S. Tempel 2,60, R. Götler 2,55, B. Raffe, J. Künstlinger, Max Sigall, A. Felsenstein, M. Schischa je 2,50, Amdursky 2,47, B. Chasin 2,40, Nebenzahl 2,35, A. Oesterreicher 2,30, J. Kummer 2,30, S. Boritzer 2,24, J. Leikind 2,21, A. Goldwasser 2,14, Dr. L. Goldhaber 2,17, Dr. Halberstam 2,12, D. Hoffner 2,11, Itzigsohn 2,10, M. Zucker 2,05, M. Cohn, J. B. Sachs, Ch. Stümmler, J. Spielmann, R. Pelz, Frl. Dr. Friedmann, Kurzmantel, N. Lichtenthal, Timberg je 2, Alkan 1,90, Katzenellenbogen 1,78, Gelberg 1,75, 1,70, Kalb und Fryszer 1,70, W. Weigler 1,60, Mostawlsky, Frau Lifschitz je 1,60, Wirschubsky 1,58, Buchh. Kaufmann 1,54, A. Gottlieb,

**Minna Geidemann
Josef Neufeld**

Verlobte

Leipzig, Februar 1931

**Eisenschranke
Küchenmöbel
BERNDT, LAX & Co.
Thomasgasse 6**

Lungenleidende

erhalten kostenlos Auskunft über homöopathische Heilwirkung durch

Wilh. Kühn

Königsberg i. Pr. Cranzer Allee 102a

Sprachunterricht

Nach neuem System englisch.,
französ., russ. Unterricht erteilt
Akademiker

Gef. Offerte an die Exped. des A.J.F. unter G 272

OTTO MEISSNER & CO.

Universitätsstraße 3

Spezialgeschäft

für Drogen

Parfümerien,

Schwämme

Sport

Jüdischer Sportverein Bar Kochba e. V., Leipzig

Makkabäer, ein Film jüdischer Sportjugend. Dieser Film, der am 14. 3. erstmalig in Leipzig aufgeführt wird, ist anerkannter Weise ein Meisterwerk der Filmkunst. Gedreht von Amateurphotographen mit Amateurgeräten, überrascht das Werk durch eine Fülle prächtiger Aufnahmen. Fünf jungen Bar Kochbanern ist es geglückt, Leben und Treiben jüdischer Sportjugend im Bild festzuhalten. Bilder vom Übungsbetrieb des Berliner Bar Kochba wechseln ab mit Aufnahmen von großen Sportfahrten, den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften und dem Großstaffellauf Potsdam—Berlin, die die blau-weißen Farben so erfolgreich sahen. Den Höhepunkt bilden jedoch die Aufnahmen vom Makkabisportfest 1929 in Mährisch-Ostrau, das mit seinen 5000 Teilnehmern aus aller Herren Länder und seinen eindrucksvollen Veranstaltungen ein Markstein in der Geschichte der Makkabibewegung bedeutet. Weiterhin sehen wir die Fahrt des Bar Kochba Hazair in die Dolomiten, zum Gardasee und zum Züricher Zionistenkongreß. Die einzelnen Teile des Filmes werden von dem jungen jüdischen Filmstar Mara Spiegel in geschickter Weise zusammengehalten. Der Film, der in einem der größten Berliner Lichtspieltheater uraufgeführt wurde, hat in der Presse uneingeschränktes Lob gefunden und hat einen Siegeszug durch die jüdischen Zentren Europas angetreten. Überall, in Warschau, Wien und Prag, ebenso wie in Antwerpen, Paris und Kopenhagen, hat er begeisterten Anklang gefunden und für die Idee des nationalen jüdischen Sports Anhänger gewonnen. Für den Kenner und Freund der jüdischen Jugend aber ist dieser Film ein weiterer Beweis dafür, daß in die lange Zeit passive Makkabibewegung ein neuer Geist eingeblasen ist: Der Wille zur aktiven Mitarbeit an jüdischem Volk und Land.

I. S. V. Bar-Kochba, Schach-Abteilung

Schon heute machen wir auf den Kostümball aufmerksam, der am 7. März im C. T., Kammermusiksaal, stattfinden wird. Er dürfte zu den gelungensten und besten Veranstaltungen dieser Saison zählen. Ein Tonfilm unter dem Titel „Wie der alte König Achaschwerasch sich eine neue Königin verschaffte und dadurch das Schachspiel erfand“ wird zur Hebung der Stimmung beitragen. Eine Tombola, die Schiffsfahrten, elegante Kleidungsstücke, wie überhaupt Dinge des luxuriösen Bedarfs in Fülle enthält und allen Besuchern angenehme Chancen bietet, sowie eine Bar und viele andere Überraschungen sind vorhanden. Darum: rechtzeitig Karten im Vorverkauf nehmen!

Jüdischer Arbeiter-Turn- und Sportverein

Am Sonntag, dem 1. März, spielt unsere Herrenmannschaft gegen Sportverein Nord, Umkleelokal „Alte Post“, Eutritzscher Markt. Treffen um 9 Uhr am Hauptbahnhof, Straßenbahnhaltestelle.

Trainingszeiten: Turnen: Montag von 19 bis 21 Uhr in der Frauenschule, Lessingstraße. — Schwimmen: Donnerstag von 21—22,30 Uhr im Stadtbad.

Unsere Jugend hatte am vergangenen Sonntagabend die Gelegenheit wahrgenommen, beim Sportverein Vorwärts Süd einen Vortrag über „Unfallfragen im Sport und Berufsleben“ mit anzuhören.

**SCHILDER Transparente
Lichtreklame**

Dekorationsmalerei — Renovationen

Waldstraße 2
Ruf 25758

H. Klasing

Diesen Dienstag?

Haben Sie schon Ihre Karte für den Großen

Purim Masken- u. Kostüm-Ball

**des Keren Kajemeth im Bonorand
Zwei Kapellen — Fabelhafte Purimstimmung**

Prämierung der schönsten Maske u. des schönsten Kostüms

Eintrittspreis nur 1.50 — Karten erhältlich im Kaufhaus Althoff, Kaufhaus Brühl, Buchhandlung Kaufmann, Zigarrengeschäft Preismann, im Büro Keilstraße 4, und an der Abendkasse.

Kuren
gemethoden
Beseitigung
Erfolge.
ja!
Kosmetik,
Tel. 18437
in Leipzig

er Schüler:
tfindenden
eunde und
Professor
das Thema
sönlich-
ein Vor-
g (24. Nov.
Eintritt für
zahlreiches
des Vor-
obbriner.

Gottesdienstlicher Anzeiger

Gemeindegottesdienste

Sabbathgottesdienst: Freitag, 27. Februar, Abendgebet 18 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Sonnabend, 28. Februar, Morgengebet 9 Uhr, Jugendgottesdienst 15.15 Uhr mit Predigt (Rabbiner Cohn); Nachmittagsgebet 17.55 Uhr, anschließend Lehrvortrag (Rabbiner Cohn) Die Propheten: Religion und Politik; Abendgebet 18.29 Uhr.

Morgengottesdienst an Sonn- und bürgerlichen Feiertagen 7.30 Uhr, Werktags 7 Uhr; Abendgottesdienst 18 Uhr.

Gottesdienst am Purim: Montag, 2. März, Abendgebet 18 Uhr; Dienstag, 3. März, Morgengebet 7 Uhr.

Synagoge Ez-Chaim, Otto-Schill-Str. 4
Freitag, 27. Februar, abends 17.45 Uhr; Sonnabend, 28. Februar, früh 8.30 Uhr, nachmittags

17 Uhr, Ausgang 18.29 Uhr, wochentags früh 7 Uhr, abends 17.45 Uhr.

Talmud Thora-Synagoge, Keilstr. 4

Freitag abends 17.45 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18.29 Uhr; wochentags früh 7.15 Uhr, abends 17.30 Uhr.

Synagoge „Ohel Jacob“, Pfaffendorfer Str. 4

Freitag abends 17.45 Uhr; Sonnabend früh 8.30 Uhr, Mincha 17 Uhr, Ausgang 18.29 Uhr; wochentags früh 7.30 Uhr, Mincha 17.45 Uhr.

Gottesdienst in der Synagoge Chemnitz

Freitag, abends 6 Uhr, Gottesdienst; Sonnabend, vorm. 9 Uhr, Gottesdienst und Thoravorlesung. Schluß 6.28 Uhr. Montag, abends 6 Uhr, Vorlesung „Buch Ester“; Dienstag, früh 8 Uhr, Vorlesung „Buch Ester“. — Täglicher Gottesdienst: morgens: Sonntag 8.30 Uhr, Montag bis Freitag 8 Uhr; abends: Montag bis Donnerstag 6 Uhr.

Personenstandsrichten

Geburten: 28. Januar 1931, Markus Felber und Adelheid geb. Birnbaum, Wittenberger Str. 36, einen Sohn. 7. Februar 1931, Ignaz Klüger und Rosa geb. Knoblauch, Humboldtstr. 31, einen Sohn.

Barmizwa: Sonnabend, 7. März, Norbert Hoffner, Sohn des Herrn Leon Hoffner und Frau Leonore geb. Roßdeutscher, Montbestr. 33, in der Gemeindegottesdienste.

Todesfälle: 18. Februar 1931, Boris Lichtstein, Springerstr. 29. 18. Februar 1931, Gerschon Gustav Birnberg, Wettinerstraße 5. 18. Februar 1931, Malke Lopate, Reichsstr. 39. 21. Februar 1931, Chaja Johanna Astel, Humboldtstr. 35.

Verantwortlich für die Redaktion und Verlag: Siegfried Flaschmann, Leipzig, Gerberstr. 48-50 — Druck: W. Teicher, Leipzig C. 1 Weststr. 79.

A. Melzer Dauerwellen Wasserwellen
Schönheitspflege — Manicüre — Pedicüre
Lager in sämtlichen in- und ausländischen Parfümerien
Zeitgemäße Preise! — Aufmerksamste Bedienung
LEIPZIG C 1 — HOTEL ASTORIA
Fernsprecher Nr. 72411

Achtung! Neueröffnung! Achtung!
Obst- und Südfrucht-Halle „Centrum“
Konserven und Feinkost
Albert Kryzemniski, Leipzig C 1
Pflaumsche Straße 2
Telephon 164 90



Dürkopp- und Adler-NÄHMASCHINEN
für Hausgebrauch
„Wakra“-Pelznähmaschinen für Fuß- und Kraftbetrieb
P. METH, LEIPZIG C 1
Frankfurter Str. 22, Telefon 10445
Tüchtige Vertreter werden gesucht

3 LINDEN
1.-15. März Unser Messeprogramm
Little Eshter
der kleine schwarze Revue-Star

Rudi Grasi Parodist am Flügel	Nicola Lupu Verwandlgs.-Künstl.
Rolf Hansen rätselhaft Manipulator	Cora tom Suden spanische Tänzerin
Bel Argey Blitz-Modelleure	Kapt. Oviedo Marine-Kraft-Akt

8 Academy-Girls
Englands führend. Tanz- u. Gesangs-Ensemble
Telefon 43543 u. 43856. Täglich 4.30 u. 8.15 Uhr, Sonntags 2 Uhr, 5 Uhr und 8.15 Uhr.
Preis: 1. Vorstellung 0.50—1 Mk., 2. Vorst. 1—2 Mk., Sonntags 2 Uhr: 0.50—1 Mk.
Vorverkauf: Althoff, Meßamt, Brühl

Auktionshalle Frankfurter Str. 6
Auktions-Rückstände jeder Art
freih. Verkauf
Annahme von Gegenständen aller Art zur Versteigerung
Bruno Kamprath
Versteigerer und Taxator — Tel. 12288

כשר Versende an Privatverbraucher, כשר
streng koscher geschlachtet und gesiegelt
1a Puthähne, per Pfd. Mk. 1.05
1a Puthennen, „ „ Mk. 1.15
1a Suppenhühner, „ „ Mk. 1.20
portofrei gegen Nachnahme
S. Woltschansky, Eydtkuhnen Geflügel-Import

Komödienhaus
(früher Battenberg-Theater)
Tauscher Str. 32 Tel. 27629

Da am letzten Sonntag Hunderte an der Kasse umkehren mußten
vier weitere Gastspiele des jüdischen Künstler-Theaters „Wilnaer Truppe“
Sonnabends
Schwer zu sein ein Jud
Sonntag, vormittags 11 Uhr
Grüne Felder
Sonntag, 8,15 Uhr
Tewje, der Milchhändler
Montag:
Des Schmieds Töchter
Preise: von RM 0.50 bis 4.50

Zahle hohe Provison
an tüchtige Weinvertreter, die nachweisbar mit gutem Erfolg arbeiten. Offerten unter B 326 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Küfner-Berndt
Erstklassiger Gesangsunterricht garantierte Erfolge! Der Wirtschaftslage entsprechend herabgesetzte Honorare. Tel. 14184 Nordstr. 33

Kasslerer(In)
gesucht. Kautions erwünscht. Ausf. Offert, unter 756 an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Um den Umsatz der **Erdbeer-Butter**, ohne Salz, sogenannte Süß-Butter zu fördern, ist der Preis derselben bis auf weiteres gleich der gesalzenen nämlich auf

Mk. 1.03 für 1/2 Pfd. Stck. gesetzt.



1/2 Pfd. Stücke können jedoch in Süß-Butter nicht geliefert werden. **Ungesalzene Erdbeer-Butter ist erkennlich durch rote Packung.**

Telephon Sammel-Nr.: 72901, 24952, 57551
Ferngespräch: 24519

Verkauf der Erdbeer-Butter Kohlgrabenstraße 1-3

Nr. 10

Anzeige Textstelle Vorzeigen Anzeigen von auswärtigen unter „All der Anzeig kann keine Zuständigk

Ch

Karlstrus Clau Die Kar den Antr bundes Numerus Ausschuß deutschen arbeiten, Numerus hebungem

Die A gegen die schau, sion des die Stim Regierung schaffung gesetzlich Bevölkerungspartei nen Vorb Annahme wird daru Bekannt die Regier der Besch jiddische vorschlag mit großer

Strenge rußland. M richt von der in let mitschen f bemerkens werksarbe raden Olsk kantine be Die beiden Gefängnis eigentliche dem nach strikt ausg

Dr. Herrn des polnis berg, 26. listische F Diamand, 71. Lebensj eben erst v Zürich zur den Debatte Diamand en wohlhabend Jugend half Partei orga würdig zum k. und k. bis zum Monarchie geordneten glänzendsten Seit der W 1931 an. Er setz Zustandekon